

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 5

Artikel: Gespräche mit einem Freidenker : (Fortsetzung des fünften Gesprächs)
Autor: J.Wr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liegt, diese vollkommenen Einrichtungen auf einen göttlichen Urheber zurückzuführen, der die sinn- und zweckhaften Zusammenhänge im Organischen bewirkt habe. Auch hier aber wird der Fehler gemacht, den momentanen Zustand der Angepaßtheit und Harmonie als dauernden Zustand aufzufassen. Die Anpassung des Organischen an seine Umwelt ist ein Prozeß, der Jahrmillionen gedauert hat, und sich immer wieder als fragwürdig erweist. Eine genauere Betrachtung zeigt, daß der größte Teil der lebendigen Substanz durch mangelhafte Anpassungsversuche zerstört wird. Leben, eine uns heute noch unerklärliche Funktion der Materie, heißt Anpassung. Diese Anpassung wird in einer unendlichen Zahl von Versuchen erstrebt, gelingt aber stets nur in wenigen Fällen. Die Zahl der ausgestorbenen Tierarten ist ein Vielfaches der Arten, die wir heute in einer relativen Einordnung in die Umwelt vor uns sehen. Betrachtet man den inneren Aufbau der Organismen, so findet man zahllose Unzweckmäßigkeiten, die sich nur als falsche, aber doch noch lebensfähige Konstruktionen im Dienste der Selbsterhaltung begreifen lassen. «Versuch und Irrtum» ist das Prinzip, mittels dessen das Lebendige sich in seine Umwelt einfügt. Die gegenwärtige Angepaßtheit mag erklärt werden durch Training lebensnotwendiger Organe (Lamarck), Kampf ums Dasein und geschlechtliche Zuchtwahl, mit der Konsequenz des Ueberlebens des Tüchtigsten (Darwin) oder Mutationen (de Vries) — auf jeden Fall aber ist die Zweckmäßigkeit im Bereich des Organischen nicht die Folge einer einmaligen «Konstruktion» durch überweltliche Mächte; die sinnvolle Geordnetheit des Lebendigen ist das Ergebnis eines Strebens, das mit der Eigenschaft «lebendig» identisch ist, und somit gehört der «Sinn» in das Lebendige selbst hinein, und wird ihm nicht «von außen her» auferlegt. Auch hier handelt es sich nicht um «Nihilismus», wenn diese Tatsache zur Kenntnis genommen wird; das Weltall wird deswegen nicht «sinnentleert» — der «Sinn» und die Ordnung, die frühere Epochen von außen her dem Lebendigen aufoktroiert sahen, muß in das Lebendige selber zurückgenommen werden.

Schule und Konfession

Würdigung des im Verlag Paul Haupt, Bern, 1948 erschienenen Buches gleichen Namens von Dr. Josef Marschall, 276 Seiten, kart. Fr. 14.50.

Das Problem «Schule und Erziehung» wird für Lehrer, Eltern und Schulpolitiker immer eine der heikelsten Fragen sein und bleiben. Für den Lehrer deshalb, weil ihm oft, namentlich wenn es sich um einen freiheitlich gesinnten, unabhängig und dogmenfrei denkenden Erzieher handelt, der sich seiner Aufgabe und Verpflichtung als Menschenbildner vollauf bewußt ist, Schwierigkeiten bereitet werden oder Mißtrauen entgegengebracht wird. Bei Eltern aber entstehen deshalb Konflikte mannigfaltiger Art, weil sie sich in konfessionellen Angelegenheiten zu stark an die Tradition gebunden fühlen, oder weil sie in weltanschaulichen Dingen vielfach zu unwissend, unschlüssig und ängstlich oder, besonders in katholischen Gegenden, zu sehr in ein konfessionelles Dogma eingeeignet sind. Sie tun dann in erster Linie das, was der katholische Lehrer oder geistliche Herr wünscht oder befiehlt und zur Richtschnur der Erziehung genommen wissen will. Ob alle die Männer und Frauen, die in der Schulpolitik (in Aufsichtsbehörden, Schulpflegen usw.) mitreden oder mitberaten, auch wirklich berufen und fähig sind, hier mitzuwirken, kann in Frage gestellt werden; denn die Auswahl dieser Leute erfolgt oft zu sehr von nur parteipolitischen Gesichtspunkten aus.

Das Buch «Schule und Konfession», das eine Abhandlung über das Prinzip der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen in der Bundesverfassung darstellt und in keiner Weise zeitbedingt ist, kann jedem ein wertvoller Berater und Wegweiser sein, der sich ernsthaft

Dasselbe gilt auch für den Menschen, der selber nur ein Glied in der Entwicklung des Lebens auf der Erde ist. Wenn es einen Sinn des menschlichen Lebens gibt, so darf dieser nicht außerhalb des Lebens gesucht werden, sondern muß sich aus den Bedingungen und Voraussetzungen des Menschseins ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Gespräche mit einem Freidenker

(Fortsetzung des fünften Gesprächs)

Darauf entgegnete ich: «Das beinahe zwei Jahrzehnte lang gepflegte religiöse Treiben war dem ungepflegten Naturboden gegenüber eine Zeitlang wirklich im Vorteil. Den Ausdruck ‚Anlage zur Nichtreligiosität‘ kann ich nicht gelten lassen. Das Nichtvorhandensein einer Anlage ist nicht selber eine Anlage, denn jede Anlage ist ein positiver Wert (nicht im moralischen Sinne gemeint!). Das Fehlen einer Anlage als negative Anlage zu bezeichnen wäre ungefähr so klug, wie wenn man von einer roten Rose behaupten wollte, sie habe die Anlage zum Nichtgelbsein. Es gibt aber Menschen mit der Anlage zu mystischem Denken und Fühlen und solche mit der Anlage zur realen, verstandesmäßigen Erfassung der Dinge. Nun aber zur Schrift von Professor Dodel zurück. Ich habe diese nur erwähnt, weil sie in meinem geistigen Werdegang eine gewisse Rolle gespielt hat. Weil Sie sie aber, wie es scheint, als völlig unzeitgemäß geworden einschätzen, möchte ich doch darauf hinweisen, daß ihr Hauptgewicht in ihren *erzieherischen* und *schulpolitischen* Forderungen liegt. Dodel verlangte, daß aller Unterricht in der staatlichen Volksschule im Einklang stehe mit den tatsächlich erforschten Gesetzen der Natur; im besondern soll die mosaische Schöpfungsgeschichte als handgreiflicher Irrtum nicht mehr gelehrt werden dürfen. Ebenso möchte er um des religiösen Friedens willen jeden konfessionellen Unterricht ausgedehnt wissen. Er verlangt Unterweisung der Jugend in der Wahrheit, soweit sie erkannt ist, denn sie wirkt menschenverbindend, im Gegensatz zu dem trennenden

mit Schul- und Erziehungsfragen befaßt, besonders wenn er von einer bestimmten Weltanschauung her an die Probleme herantritt.

Wenn wir die letzten Jahre in den Parlamenten von Zürich und Bern geführten Schuldebatten verfolgten, so konnten wir feststellen, daß immer wieder Anstrengungen gemacht werden, die Schule unter den Einfluß der religiösen und konfessionellen Gemeinschaften zu stellen. In Zürich z. B. waren es vor allem die «Evangeliker», die Kirchensynode und der Direktor des Evangelischen Seminars (Zeller), die auf die christliche Fassung des Zweckparagrafen drückten. Auch die Parlamentarier katholischer Herkunft taten sich nicht weniger hervor in der Behauptung, daß eine Erziehung nur auf christlicher und zwar auf römisch-katholischer Grundlage möglich sei. Im Hinblick auf die in diesen Kreisen auf allen Gebieten des Lebens immer deutlicher hervortretenden Anstrengungen und deren Angriffe auf die freiheitlichen Errungenschaften kann es dem fortschrittlich eingestellten Bürger nicht gleichgültig sein, in welchem Geist unsere Jugend in den öffentlichen Schulen erzogen und zu welchen Idealen sie in unsern Erziehungsanstalten geführt werde, ob zur Toleranz oder ob zur Unduldsamkeit und zu einer die wechselseitige Gehässigkeit fördernden Denk- und Verhaltensweise.

In der hier besprochenen und gewürdigten Schrift verlegt sich der Verfasser weniger darauf, seinen persönlichen Standpunkt zu begründen und hervorzukehren, als auf die Aufgabe, möglichst sachlich und vorwiegend referierend über das zu schreiben, was in den Ideenkreis «Schule und Konfession» hineingehört. Die Arbeit Marschalls ist ganz besonders deshalb zu begrüßen, weil sie auf eine reichhaltige Literatur hinweist und sowohl in- als ausländische Pädagogen aller weltanschaulichen Richtungen anführt und reichlich mitsprechen läßt.

Im ersten Teil werden wir eingeführt in die Struktur der Kon-

und verfeindenden Konfessionalismus. Von der Erfüllung dieser Forderungen sind wir heute noch so weit entfernt wie je. Die Aufnahme des sogenannten *Zweckparagraphen* in die neuen Schulgesetze der Kantone Bern, Luzern und Zürich, durch welchen die Erziehung der Jugend auf *christlicher* Grundlage festgelegt wird, drängt die Dodelschen Forderungen vorläufig ins Gebiet der Utopien. Ob man dies begrüße oder bedaure, hängt vom weltanschaulichen Standpunkt des Einzelnen ab.»

«Ja, soll denn die Erziehung unschristlich sein?» wandte Herr Zweifel ein. «Was lehrt denn das Christentum Schlimmes oder Gefährliches?»

Ich: «Weder Diebstahl noch Mord oder sonst etwas Uebles! Es steht auf dem Boden des mosaischen Gesetzes, dessen menschliche Bestimmungen — die auf Gott bezüglichen gehen uns hier nichts an — lauten: du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht verleumden, deiner Begehrlichkeit nach fremdem Gut nicht folgen.»

Herr Zweifel: «Also, sehen Sie!»

Ich: «Ja, ich sehe. Sie aber scheinen zu übersehen, daß alle diese Gesetzespunkte *allgemein menschliche* moralische Gebote sind, ohne die eine Gemeinschaft, ob groß oder klein, überhaupt nicht bestehen könnte. Sie *mußten* auch in den jüdischen und christlichen Sittenkodex aufgenommen werden. Sie als ursprünglich christlich auszugeben, geht deshalb nicht an.»

Herr Zweifel: «Aber hören Sie: wenn doch, nach Ihren eigenen Worten, diese Gebote ebenso christlich wie allgemein sind, so verstehe ich erst recht nicht, weshalb wir, die wir doch in einem christlichen Lande leben, sie nicht einfach als christlich bezeichnen und im Zweckparagraphen eine Erziehung auf christlicher Grundlage fordern sollen.»

Ich erwiderte: «Sie sind Kaufmann, Herr Zweifel. Sagen Sie mir, ob Sie einen allgemein verbreiteten, seit alters her bekannten Gebrauchsartikel, den auch Sie in Ihrem Laden führen, mit der Etikette ‚Patent Zweifel‘ versehen dürften?»

Herr Zweifel lächelte etwas verlegen.

fessionslosigkeit im allgemeinen. Besonders lehrreich wirken Ausführungen über den vieldeutigen und verschiedenartig ausgelegten Konfessionsbegriff, worunter im weitesten Sinne auch die Weltanschauungen des Freisinns, Marxismus und des Faschismus fallen. Wir lernen hier die Auslegungen der Religions- und Konfessionsbegriffe des Katholizismus und der Reformierten kennen. Während die römisch-katholische Konfession die Glaubens- und Gewissensfreiheit eindeutig ablehnt und als die allein seligmachende Kirche sich anmaßt, die wahre katholische Kirche zu bilden, betonen die altkatholische und die evangelische Kirche an Stelle der konfessionellen Ausschließlichkeit die Freiheit des Geistes sowie der Toleranz, wobei die Christkatholiken gegenüber der Tradition weitgehend Rücksichten tragen.

Ebenso interessant wie diese Kapitel sind die Darlegungen über die Auffassungen der katholischen und evangelischen Lehre hinsichtlich des Lehr- und Erziehungsberufes der Kirche. Die römisch-katholische Kirche erhebt Anspruch auf ein Recht übernatürlicher Ordnung. Sie beruft sich auf eine von Gott verliehene, von jeder irdischen Macht unabhängigen Gewalt und auf ihre göttliche Mission als Lehrerin der Völker. Für sie ist die Schule eine Erziehungsanstalt und die Erziehung ohne Religion unmöglich, weil die Religion ihrem Wesen nach konfessionell ist; deshalb fordert sie die konfessionelle Schule. Nicht viel toleranter zeigt sich hierin die evangelische Kirche, strebt doch auch sie die Restauration der christlichen Staatsschule an. Es würde zu weit führen, vom rein konfessionellen Gesichtspunkte aus näher auf die staatlichen Schultypen sowie auf die Doktrinen der verschiedenen Konfessionen einzutreten, obwohl gerade dieses Kapitel sehr aufschlußreich ist. Welche zentrale Bedeutung z. B. die römisch-katholische und die protestantische Bekenntnisschule dem Religionsunterricht beimessen, geht daraus hervor,

Und ich fuhr fort: «Dann ist daran zu denken, daß eine Religionslehre außer dem Sittengebot immer auch eine *Welterklärung* und eine *Sinndeutung* für das menschliche Dasein enthält. Als Welterklärung dient den christlichen Kirchen die biblische Schöpfungsgeschichte, mitgerechnet die Erschaffung der ersten Menschen und die paradiesische Tragikomödie.»

«Nein, nein!» fuhr mir mein Gegenüber ins Wort, «ich habe schon selber protestantische und sogar katholische Geistliche gehört, die durchaus den wissenschaftlichen Standpunkt einnahmen und erklärten, die Entwicklung des Menschen aus der Urzelle sei nicht nur kein Einwand gegen die schöpferische Tätigkeit Gottes, sondern stelle vielmehr ein größeres Wunder dar als die Erschaffung in *einem* Akt.»

Ich: «Ich habe keinen Grund, an der Wahrheit Ihrer Aussage zu zweifeln. Zu solchen Konzessionen an die wissenschaftlich erhärteten Wahrheiten ist die christliche Kirche von Zeit zu Zeit gezwungen, wenn sie sich ihren Mitgliederbestand erhalten will. Denn trotz allem Hang zum Mystizismus haben die heutigen Menschen doch ein gewisses Bedürfnis nach realer Weltbetrachtung, und die Kirche ist klug genug, ihren Gläubigen und Halbgläubigen das Nötigste von den wissenschaftlichen Erkenntnissen weise dosiert von sich aus zu bieten. Sie wartet allerdings manchmal etwas lange damit. So sind die Schriften des Kopernikus, der um die Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts lebte und entgegen der bisherigen Annahme, das Universum drehe sich um die Erde, die Bewegung der Erde um die Sonne erkannte, erst im Jahre 1835 vom Index, dem Verzeichnis der katholischerseits verbotenen Bücher, abgesetzt worden. Um die Verfolgung der kopernikanischen Lehre durch die katholische Kirche in einem etwas milderen Lichte erscheinen zu lassen, wird sogar der sonst aufs grimmigste gehaßte Luther zitiert, der von Kopernikus gesagt hat: ‚Der Narr will die ganze Kunst Astronomia umkehren; aber die Hl. Schrift sagt uns, daß Josua die Sonne still stehen hieß und nicht die Erde‘. Immer weniger möchte die Kirche als zurückgeblieben erscheinen; sie versteht die Zeichen der Zeit. Besonders

daß sie diesen in den Mittelpunkt des Schulorganismus stellen, um dadurch die ganze Haltung der Schule bestimmen zu können.

Was über die religionslose Schule sowie die nicht selten als religionslos bezeichnete konfessionslose Schule mit Religionsunterricht gesagt und geschrieben wird, hält einer objektiven Kritik in den wenigsten Fällen stand. Wenn etwa behauptet wird, die religions- oder konfessionslose, also die weltliche Schule sei eine Vorstufe zur Religionslosigkeit, in der die Kinder vorzüglich zur Glaubenslosigkeit bzw. mittelbar zur Sittenlosigkeit geführt werden, so ließe sich an Hand von Moral- und Kriminalstatistiken europäischer Länder nachweisen, daß die Kriminalität, die Ehescheidungen oder die Folgen des Alkoholismus, die auf das Sittenleben der Menschen einwirken, nicht dort am geringsten sind, wo der christliche Religionsunterricht oder die sogenannte strenge Erziehung zu Hause zur Grundlage aller Erziehung gemacht werden. Auch wenn wir einen Blick werfen auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände und Lebensformen europäischer und außereuropäischer Länder, so haben wir nicht die geringste Ursache, erbaut oder stolz zu sein auf das, was wir Abendländer mit der sogenannten christlichen Erziehung erreicht haben. Es scheint auch, daß die Zeiten vorüber sind, da wir in der nicht-christlichen Welt mit christlichem Gedankengut Proselyten machen konnten.

Unser Vertrauen zu einer unabhängigen Moral, zur Vernunft und zu einer auf das Wohl und die Würde des Menschen gerichteten Humanität ist daher stärker als zur Ethik der Theologie oder zur christlichen Caritas. Viele große Denker und nichtchristliche Pädagogen zeugen dafür, daß auf den Grundsätzen einer religionslosen Moral eine von echter Menschlichkeit und wahrer Bruderliebe getragene Weltanschauung möglich ist. Marschall zitiert unter den Befürwortern einer modernen Sozialpädagogik u. a. Seidel, Natorp, Kerschen-

die Jugend sucht sie mit durchaus weltlichen Mitteln an sich zu binden: Sport, Ferienbetrieb, weltliche Unterhaltung. Aber es ist, wenigstens bei der katholischen Kirche, tatsächlich nur Schein; in Wirklichkeit geht sie um keine Haaresbreite von ihren dogmatisch festgelegten Behauptungen ab.»

Herr Zweifel: «Ich glaube doch, daß Sie damit, auch wenn es nur die katholische Kirche angeht, die Grenze des Tatsächlichen überschreiten.»

Ich: «Ich begreife Ihre Entgegnung. Die Kirche versteht zu verblüffen, ich habe es selber erfahren: vor Jahren nahm ich an einer Versammlung teil, an der über weltanschauliche Fragen gesprochen wurde. Auch katholische Geistliche waren anwesend. Ein Diskussionsredner warf der katholischen Kirche vor, sie speise die Gläubigen trotz allen wissenschaftlichen Erkenntnissen mit Kindermärchen ab, und er nannte dabei eben die Schöpfungs-, die Paradiesgeschichte und anderes mehr. Lachend entgegnete ihm ein Geistlicher, er renne offene Türen ein: die Kirche stemme sich der Wissenschaft nicht entgegen, sie habe keinen Grund dazu, im Gegenteil, je tiefer die Wissenschaft in die Geheimnisse der Natur eindringe, um so größer werde das Staunen vor der göttlichen Schöpfung. Uebrigens könnte er Dutzende von Namen weltbekannter katholischer Gelehrter und Forscher aufzählen, was allein schon die Meinung, die katholische Kirche sei wissenschaftsfeindlich, widerlege. Ebenso unwissend zeige sich der Diskussionsredner mit seinem andern Vorwurf, denn es falle doch keinem ernsthaften Katholiken mehr ein, jene altjüdischen phantasievollen Geschichten wörtlich zu nehmen. Das alles klang verblüffend aufklärerisch und freimütig; der Diskussionsredner war geschlagen, und keiner von den anwesenden Freidenkern verfügte über das Rüstzeug, das geistliche Doppelspiel zu entlarven. Auch ich war damals noch nicht so weit; ich hatte mich vornehmlich mit Naturwissenschaft und Kulturgeschichte befaßt, aber nicht mit Einzelheiten der katholischen Glaubenslehre. Ich vernahm bei jener Gelegenheit zum erstenmal, daß die katholische Kirche die Entwicklungstheorie auch für den Menschen nicht ablehne

und bloß die Einblasung des göttlichen Odems einschiebe, durch welche das Tier ‚Mensch‘ zum vernünftigen Kind Gottes werde.»

Herr Zweifel: «Sie haben von einem Doppelspiel gesprochen. Wieso?»

Ich: «Weil dieselbe Kirche, die hier so spricht, bei anderer Gelegenheit ganz anders spricht.»

Ich begab mich wieder zum Bücherschrank und entnahm ihm ein Buch.

«Ich habe hier», sagte ich, «ein im Jahre 1923 vom Bischof von Basel mit der Druckerlaubnis versehenes Lehrbuch, nämlich das ‚Lehrbuch der katholischen Religion für Gymnasien und Realschulen, Lehrer- und Lehrerinnenseminarien‘ von Lorenz Rogger, damals Direktor des luzernischen Lehrerseminars zu Hitzkirch. Darin heißt es — Sie können sich hier davon überzeugen — vom Sündenfall im Paradies: ‚Die biblische Erzählung selber darf nicht etwa bloß symbolisch gedeutet werden; sie gehört zu jenen Stellen der Hl. Schrift, die *streng geschichtlich* aufzufassen sind‘. Auch der Bericht über die Erschaffung der Eva aus einer Rippe Adams ist nach einer Entscheidung der Bibelkommission im Jahre 1909 — zwanzigstes Jahrhundert!! — als *geschichtliche* Tatsache aufzufassen. Dem Schreiber des Lehrbuches scheint es immerhin dabei nicht ganz wohl gewesen zu sein. Er versteckt sich hinter den Kirchenvater Augustinus, der zu dieser heiklen Angelegenheit mit jesuitischer Geschmeidigkeit sagte: ‚Achte mehr auf das, was er gemacht hat, und nicht auf das, wie er es gemacht hat‘. Geschmeidigkeit nenne ich es auch, wenn die katholische Kirche die Menschen zwar verpflichtet, daran zu glauben, daß Gott die Welt und alles, was darin ist, aus dem Nichts ins Dasein gerufen habe, diesen Glauben aber nicht an das biblische Wort kettet, sondern eine wenigstens scheinbare Anlehnung an die wissenschaftliche Auffassung zuläßt. Hören Sie, was Herr Rogger darüber schreibt: ‚Auch wenn die Erde ursprünglich ein Gasball war, dann hat eben Gott diesen Gasball ins Dasein gerufen. Und wenn die Himmelskörper sich aus dem Gasball *entwickelt* haben, dann hat eben Gott die *Naturgesetze* geschaffen, unter deren Wirken

steiner, Freud und Bleuler; an diese Namen knüpft er folgenden Satz: «Die führende Grundidee aller neuzeitlichen pädagogischen Strömungen, die ihrem geistigen Ursprung nach Ausfluß des Liberalismus als Weltanschauung sind, ist offenbar das autonome, selbstbestimmungsfähige, von äußerlich zwanghaften Bindungen befreite, d. h. auf seine Eigenverantwortung gestellte Individuum, was einfach der Sinn der neuzeitlichen Humanitätsidee ist.»

Die im weitem von Marschall angestellten Untersuchungen betreffen die staatliche Schule als Trägerin einer Konfession. Er kommt hier auf das Wesen der Konfessions- und der Simultanschule als der gemeinschaftlichen Schule für verschiedene religiöse Bekenntnisse zu sprechen und erläutert die verschiedenen darüber bestehenden Begriffe. Daraus ist zu entnehmen, daß der römisch-katholischen Kirche eine religionslose Ethik und eine auf christlicher, aber nicht römisch-katholischer Grundlage erteilte Sittenlehre widerstrebt. Vom Freisinn wird erwähnt, daß er in kulturpolitischen Angelegenheiten ziemlich flau geworden sei. Einig über das Postulat der völlig weltlichen Schule sind sich die Sozialisten aller Schattierungen. Die Forderung nach der Trennung von Kirche und Staat und dem Ausschluß des religiösen Unterrichts aus der Schule haben sie immer aufrecht erhalten. Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln für kirchliche und religiöse Zwecke haben zu unterbleiben; die Einflußnahme von Kirchen- und Religions-, wie auch andern Weltanschauungsgemeinschaften sind auszuschließen. Die Kinder dürfen nur noch über die Religionen und ihre Geschichte im Zusammenhang mit der übrigen kulturellen Entwicklung Pflichtunterricht erhalten. Verfolgen wir die in den letzten Jahren hin und wieder eingeschlagene Taktik der sozialistischen Parteien, so können wir den Eindruck nicht los werden, daß sie in wichtigen Fragen oft zu opportunistisch geworden sind.

Der zweite Teil des Buches «Schule und Konfession» handelt in der Hauptsache von der Konfessionslosigkeit im Sinne der schweiz. Bundesverfassung. Den Schlußfolgerungen und den Gedankengängen der strenggläubigen Kirchenmänner wird man kaum beipflichten wollen, zumal die christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften zu einer Bildung oder Erziehung des Menschengeschlechtes im Sinne einer wahren Humanität und edlen Toleranz, wie z. B. Pestalozzi aus seiner echt christlichen Gesinnung heraus verstanden und in die Tat umgesetzt hat, schwerlich mehr viel Bedeutsames beisteuern werden.

Nach Art. 27, Abs. 3, der Bundesverfassung besitzen wir wohl einen Rechtsanspruch auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wer aber einer weltanschaulichen Minderheit angehört, muß oft erfahren, daß die Ueberzeugung Andersgläubiger nicht respektiert wird. Selbst die materiellen Existenzbedingungen einer solchen Minderheit können dadurch mehr oder weniger erheblich gefährdet oder doch geschädigt werden. Nur wenn wir eine Staatsschule fordern im Sinne einer nationalen Schule auf nicht-konfessioneller Grundlage und aus dem Wesen unseres demokratischen Staates als eines Kulturstaates, dürfen wir hoffen, daß sie eine Staatsschule sein wird, die der Gemeinschaft dient und zur Verbundenheit mit dem Volksganzen zu erziehen vermag.

In diesem Ton endet das überaus anregend und gehaltvoll geschriebene Buch Marschalls, aus dem wir folgende Schlußfolgerungen ziehen: Einer weiter fortschreitenden Verkonnfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens, vor allem auch der Schule, muß Einhalt geboten werden. Voraussetzung dazu ist, daß das liberale Geistesgut, das von unsern Vätern und Vorvätern ererbt wurde, weder von den bürgerlich noch den sozialistisch orientierten Kreisen leichtfertig preisgegeben oder verraten wird.

J. Wr.

diese Entwicklung stattfand. Und wenn erst nach Jahrtausenden die Erde für Lebewesen bewohnbar wurde, dann hat eben Gott die *ersten Lebewesen* erst nach Jahrtausenden geschaffen'. — Mit solcher ‚Wissenschaft‘ werden also die katholischen Seminaristen und Seminaristinnen gefüttert. Da kann man sich vorstellen, wie klar das Weltbild ist, womit sie dann als Lehrer und Lehrerinnen ihren Schülern aufwarten.»

Herr Zweifel sah sinnend vor sich hin. Sprechen wollte er offenbar nicht.

Und so fuhr ich weiter: «Und nun kommt die *Sinndeutung*. Diese hängt mit der Welterklärung aufs engste zusammen. Beide schöpft das Christentum aus der Bibel. Und wenn es auch unter dem Druck der Forschungsergebnisse nicht mehr am starren Wortlaut festhalten kann — ausgenommen den Katechismus, die Schulbücher und jede andere gute Gelegenheit dazu —, so stützt sich doch das Grundelement des Christentums, die *Erlösungslehre*, auf die Lehre von der *Erbsünde*, also auf die Paradiesesgeschichte, also auf den altjüdischen Schöpfungsmythos, von dem jene ein Teil ist. Darnach war der Mensch ursprünglich das Liebkind Gottes. Für dieses hatte der Schöpfer die Erde ersonnen und hergestellt, sie mit Sonne, Mond und Sternen versehen, und alles, was da wächst und fleucht und krecht, war um des Menschen willen da und ihm untertan. Durch den Sündenfall belasteten Adam und Eva die Menschheit für alle Zeiten mit der Erbsünde. Das einzig sinnvolle Streben jedes einzelnen Menschen besteht nun für alle Ewigkeit darin, die ihm von der Zeugung her anhaftende Sünde los zu werden und sich bei Gott wieder in Gunst zu setzen, um von ihm nach den irdischen Mühseligkeiten in Gnaden zu den himmlischen Freuden zugelassen zu werden. Das erreicht er durch Glauben, Beten, strenge Befolgung der kirchlichen Gebote und Verachtung der irdischen Güter und Freuden. Die Erde ist gleichsam nur Prüfungsstation, Quarantäneschiff; der Sinn des Lebens eines Christen besteht in der gottgefälligen Lösung der einen Frage: Was muß ich tun, damit ich selig werde? Betonung auf *ich*, griechisch *ego*; der Sinn des Lebens ist gemäß der christlichen Lehre *ego-istisch*. In wissenschaftlicher Sicht ist der Mensch, wie alles Seiende, ein Stück Natur. Er hat dank ganz besonders günstiger Entwicklungsumstände, die wir nicht kennen, alle andern Lebewesen weit überholt. Aber sein Leben ist erdgebunden wie das jeder Pflanze und jedes Tiers, und daher kann der Sinn seines Daseins nur der sein, das *Erdenleben* so gut und schön, so wertvoll und glücklich zu gestalten, als es ihm mit seinen besten Kräften möglich ist.»

«Und das soll etwa kein Egoismus sein?» fuhr Herr Zweifel auf.

«Nein», antwortete ich, «denn das Wohlergehen des Einzelnen ist abhängig vom Wohlsein der Gemeinschaft, in die er eingebaut ist, und das Wohlsein der Gemeinschaft, der Gesamtheit hängt ab von den geistigen und physischen Beiträgen, die die Einzelnen an die Gesamtheit leisten. Unsere ganze Kultur: Ernährung, Kleidung, Wohnung, Bildung, jede Bequemlichkeit, Musik, Literatur, Kunst, Hilfe in Krankheit und Not, bei Naturkatastrophen, Sicherheit des Lebens und Eigentums — ist ein Werk der Zusammenarbeit, des Gemeinschaftslebens, des Strebens nach besserer, edlerer Ausgestaltung des *Erdenlebens*.»

«Mit dem ‚Edeln‘, von dem Sie sprechen, scheint es mir nicht gar weit her zu sein», hielt mir Herr Zweifel entgegen.

«Sehr richtig», erwiderte ich, «denn dieses *rein irdische* Interesse hat als Gesamt- oder auch nur als Großerscheinung noch gar nie bestanden. Das menschliche Denken war stets und ist noch immer mystisch durchsetzt; noch immer spielten Wunschträume

von einem größeren Glück hinein, noch immer hatte der Mensch Grund genug, sich nicht vollkommen glücklich zu fühlen, noch immer suchte er dieses größere Glück außerhalb des wirklichen Seins, weil er in diesem keinen Ausweg fand, und immer haben die Kirchen dieses Urgefühl der Sehnsucht nach Erlösung vom Bösen irgendwelcher Art mit großem Aufwand gepflegt, bis auf den heutigen Tag. Halleluja dem Himmel, Wehe dem Irdischen!»

(Fortsetzung des fünften Gesprächs folgt.)

Unsere Delegiertenversammlung

Am 1. März dieses Jahres versammelten sich im Hotel de la Gare in Biel die Präsidenten der Ortsgruppen zu der Tradition gewordenen Präsidentenkonferenz, deren Aufgabe es jeweils ist, die Geschäfte der Delegiertenversammlung vorzubereiten. Obwohl nur die statutarischen Jahresgeschäfte zur Behandlung standen, dauerte die Sitzung bis weit über die mitternächtliche Stunde hinaus. Zum Glück wurde der Fasnacht wegen nicht die normale Polizeistunde geboten! Die Verhandlungen waren von einem freundschaftlichen Geiste getragen und hinterließen bei allen Teilnehmern den Eindruck, daß eine ersprißliche Arbeit geleistet wurde. Während in den Straßen von Biel schon ein reges Maskentreiben herrschte, saßen die Abgeordneten hinter der Traktandenliste, die gründlich durchgearbeitet wurde.

Die am Sonntag, den 2. März, um 9 Uhr 30 beginnende Delegiertenversammlung wurde von sämtlichen Ortsgruppen entsprechend den ihnen nach Statuten zustehenden Rechten beschickt. Anwesend waren, außer den Delegierten der acht Ortsgruppen, der Zentralvorstand in corpore, der Obmann der Redaktionskommission, die Rechnungsprüfer sowie eine Reihe Gäste. Nach der Prüfung der Mandate standen die Berichte des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und der Ortsgruppen zur Behandlung, die alle unter Verdankung einstimmig genehmigt wurden. Aus den Berichten der Ortsgruppen konnte ein ständiges, wenn auch langsames Anwachsen unserer Bewegung festgestellt werden. Die Berichte waren durchwegs optimistisch. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder von den Sitzen.

Die Jahresrechnung der FVS und des Otto Kunz-Fonds zeigte ein erfreuliches Bild. Die vorbildliche Arbeit des Geschäftsführers, Gesinnungsfreund *Hans Waldmans*, wurde bestens verdankt. Wenn die Jahresrechnung gegenüber dem Vorjahr um einiges besser abschloß, so verdanken wir dies u. a. den Mitarbeitern des Freidenkers, die sich mit geringeren Mitarbeiterhonoraren zufrieden gaben. Ihnen allen wurde der Dank der Delegiertenversammlung ausgesprochen.

Die Wahlen verursachten der Versammlung kein großes Kopferbrechen, war doch von der Präsidentenkonferenz alles so vorbereitet, daß es wie am Schnürchen lief. Der gesamte Zentralvorstand wurde einstimmig für eine weitere Periode von drei Jahren wiedergewählt, desgleichen die Redaktionskommission, der Redaktor und die Rechnungsprüfer. Als Tagungsort für die nächste Delegiertenversammlung wurde Bern bezeichnet.

Im Traktandum «Verschiedenes» wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, über die in den Ortsgruppenversammlungen inzwischen Bericht erstattet worden ist, so daß wir darauf nicht weiter eintreten wollen. Festgehalten sei lediglich, daß unsere nächste Arbeitstagung am 28. September 1952 stattfinden wird. Bei diesem Anlaß sollen die im September 1951 aufgerollten Fragen bzw. die Ausführung der damals gefaßten Beschlüsse zur